Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 77 (1983)

Heft: 6

Artikel: "Die Gürteltiere sind mit der Regierung zufrieden" : Ernesto Cardenal doch auch in Zürich

Autor: Züfle, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manfred Züfle

«Die Gürteltiere sind mit der Regierung zufrieden»

Ernesto Cardenal doch auch in Zürich

Literatur, die gebraucht wird

So selbstverständlich war es offenbar nicht, dass man einen der bedeutendsten Dichter Lateinamerikas, Priester, Kulturminister seines Landes Nicaragua, Christ vor allem, Ernesto Cardenal in Zürich zu hören bekam. Die Schweizer Autorengruppe Olten hatte doch noch eine Lesung im Hechtplatztheater organisieren können. Jürgmeier, der Leiter der Veranstaltung, hat einem staunenden Publikum mitgeteilt, man habe ihn bei der Stadt gefragt, ob das eine literarische oder eine politische Veranstaltung sei. Es ist zu hoffen, dass jemand von der Stadt bei der Lesung dabei war. Man hat erfahren können, dass solche hiesigen säuberlichen Unterscheidungen bei lateinamerikanischer Literatur nicht sehr weit führen. Literatur kann dort offensichtlich vom Volk in seinem revolutionären Befreiungsprozess *gebraucht* werden. Das war in Nerudas Chile nicht anders. Der Dichter hat das Wort für das Volk und vom Volk. Und es ist grosse Dichtung, die so entsteht, nicht einfach volkstümliche.

Lernen von den Stimmen der Dritten Welt

Die Dichtungen machen aber auch hierzulande einiges klar. «Die Gürteltiere sind mit der Regierung zufrieden», hiess ein Vers. Die Diktatur hatte nicht nur die Menschen des Landes ausgebeutet, verfolgt, gefoltert, getötet, ihre Profitgier hat auch das Land systematisch zerstört. Jetzt sind auch die Gürteltiere wieder mit der menschlichen Regierung zufrieden. Wie müsste dasselbe eigentlich hierzulande gesagt werden? Sind so verständliche, weil wahre Aussagen so viel schwieriger, weil sie sich nicht gegen eine Diktatur richten müssen? Das ist sicher nicht zu hoffen! Zu hoffen wäre vielmehr, wir würden von den Stimmen der Dritten Welt (endlich) lernen können.

In einem andern Gedicht werden in Käfigen eingesperrte Papageien zum Symbol für die in Unterdrückung eingesperrte Menschheit. Wenn die Papageien befreit werden, fliegen sie zurück in ihre Wälder. Lakonisch-erschütternd wird festgestellt, dass ein Drittel allerdings in den Käfigen hat sterben müssen. Das stimmt, und es stimmt genau so, *wie* es gesagt ist. Aber es stimmt auch, wenn Cardenal im berühmten Gebet für Marilyn Monroe für eine (anders) ausgebeutete Amerikanerin *betet*. Was mich stark betroffen gemacht hat, ist, dass eine religiöse Dimension bei Cardenal nicht noch irgendwie dazukommt. Diese Dichtung *ist* ihre ganze, eigene Dimension. Und so wird denn das Gebet für ein Opfer im Feindesland glaubwürdig. Sehr klar wurde schon im Vorlesungsteil der Veranstaltung, dass das System der Vereinigten Staaten, das Ausbeutung in seinem Hinterhof immer wieder (und immer weniger maskierbar) an Schergen delegiert, der Feind *ist*. Das ist alles Klartext, was Cardenal zu sagen hat.

Arbeit in der Revolution als christliche Praxis

Klar war denn auch eine Antwort Cardenals in der Diskussion: Christliche Praxis *sei* Arbeit in der Revolution seines Volkes. Ein grosses Blatt dieser Stadt hat zu dieser Diskussion anmerken zu müssen geglaubt, andere Meinungen als die sandinistische seien niedergeschrien worden. Ich habe das Klima des Gesprächs eigentlich etwas anders erlebt. Cardenal ist heiklen und schwierigen Fragen nicht ausgewichen. Er kam ja nach Europa nicht einfach zum Vergnügen und zu seinem Ruhm, vielmehr um in einer bestimmten Informationssituation die nicht gehörte Stimme zu erheben. Eigentlich ist es klar, wer ein Interesse an Desinformation in bezug auf schwierige und schmerzliche Vorgänge in der Dritten Welt hat. Man rechtfertigt Eingriffe besser im voraus. Man hat ja schliesslich schon in Vietnam vorgegeben, auch moralisch siegen zu wollen. He ja, wenn der Feind nicht nur der Feind, sondern das absolut Böse ist, dann ist überall dort, wo man jemanden zum Feind erklärt hat, auch das Böse. So einfach ist für einen ehemaligen Schauspieler heute offenbar Weltpolitik geworden.

Erschütternd war in der Diskussion in dieser Stadt die offenbar werdende Tatsache, dass man es auch hierzulande gern mit dem Einfachen hielte. Solch arrogante Biederkeit blieb allerdings Episode, und der Gesprächsleiter hatte schlicht recht, wenn er der Meinung war, Cardenal hätte Dringenderes zu tun, als dreimal dieselbe Frage zu beantworten. Doch das blieb, wie gesagt, am Rand. Man wollte Präzises wissen, und man bekam Einsicht in die Komplexheit der Probleme: über die Indianerfrage an der Küste z.B. und über die Verwendbarkeit von Opposition in einem revolutionären Prozess für die Konterrevolution. Es gibt sie, die Konterrevolution, und sie wird unterstützt; wir könnten's langsam sogar aus unsern Medien wissen.

Natürlich kam auch der Papst zur Sprache, und was er wohl von Cardenal meine. Cardenal: Man solle ihn selber fragen. Wenn sein Volk im Zustand eines nicht erklärten Krieges lebt, wird er die Beantwortung der Frage, ob ein Priester sich der Kirche oder der Politik zur Verfügung stellen solle, noch etwas vertagen müssen. Haben wir wirklich noch Zeit für solche Unterscheidungen, die ja keine «Unterscheidung der Geister» darstellen? Hat die Kirche Zeit? Das Volk von Nicaragua sicher nicht!

Das Gefühl, bei einer wesentlichen Sache dabei zu sein

Ich möchte ein Wort noch sagen über die Erscheinung Cardenals, seine Wirkung. Trotz des schönen Wetters war das Hechtplatztheater bis auf den Vorraum hinaus zum Bersten voll. Hin und wieder konnte man durch die engen Zugangstüren zu den Sitzreihen einen Blick hineinwerfen. Man gab sich gegenseitig für eine Zeit den Platz frei. Es ist gut, nicht bequem, Poesie einmal so anzuhören, ein Aufsteller mindestens, vielleicht sogar eine Hoffnung. Mir fiel die Zierlichkeit des Mannes auf, grazil und ein wenig zerbrechlich. Er rhythmisierte mit den Fingern einer Hand die Verse, leise und eindringlich. Man hatte bei den Rhythmen und Klängen dieser Sprache das starke Gefühl, bei einer ganz wesentlichen Sache dabei zu sein.